



Abend-

Zeitung.

179.

Mittwoch, am 29. Juli, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

An Thella.

Gleich einer Perl, die hüpfst aus hoher Quelle,
So heiter, freundlich, wohlgemuth zum Leben,
So glanzesfroh seh' ich Dich näher schweben,
Und wieder fliehn, die niedrigste Gazelle.

Und sinke Jäger sind auch gleich zur Stelle,
Die Dir aus Blicken Silberneke weben,
Und, höhre Lust im Laufe zu erstreben,
Sern sind wie Du, ein Spiel der leichten Welle.

Du schaust Dich um und siehst aus tausend Spiegeln
Dein Bild zurückstrahlen, wie auf Hügeln
Die schlank' Neb' im Angesicht des Rheins.

Ja, viele sind's; wie warten sie des Weins!
Doch, Thella, laß den Kuß es Dir besiegeln,
Daß zwanzig dennoch wen'ger ist als Eins.
St. Schütze.

Das Schlachtswert.

(Fortsetzung.)

Die Courierreise. (Beschluß.)

Die Ministerin — man sah ihr den Unmuth an
— wollte etwas Bitteres sagen, doch der Graf fragte
rasch: „aber rein, fleckenlos, unschuldig ist Klementine doch?“

„Wie ein Bälämmchen,“ sagte der Rath, und zog das zahnlose Maul, sich vor Lachen ausschüttend, über das ganze sinnige Gesicht. „Wenn die halb-

wege hätte gewollt, Herr, nach der sind sie doch gewesen, wie die Falken, aber, ne, das ist wahr, da kann ihr keiner was nachsagen.“

„Also nicht Ihre Braut?“ hob der Graf an, und ein Stein fiel ihm vom Herzen, der zweite aber lastete ihm noch schwer. „Das Mädchen muß aus den Klauen der Polin und das je eher je lieber, sonst geht sie unter.“

„Aber, Menschenkind,“ fragte die Kammerherrin, die neulich bei der Soirée, in dem grasgrünen Moorkleide gegläntzt hatte, heute aber ihre sechszigjährige Gestalt, altdeutsch zum Besten gab, was nehmen Sie denn an dem Mädchen vor einen sonderbaren Antheil? Kennen Sie denn das Ding?“

„Gnäd'ge Frau,“ antwortete der Graf empfindlich, „in jener Zeit, als Ihr Gewand noch Mode war, frugen das die Frauen nicht. Ein unschuldiges Mädchen, in den Händen einer ehrvergessenen Weibsperson, steht an einem schroffen Abgrunde; vielleicht nur noch ein Schritt, und es stürzt, unwiederbringlich verloren, in die Tiefe des Lasters hinab; das Mädchen ist arm, es hat alles verloren, seinen Namen, sein Vermögen, seine Eltern, seine Freiheit; bedarf es noch dringenderer Ansprüche, an jeden, der helfen kann?“

Kosalba hatte sich, wie die Lupine zur Sonne, ohne es zu wissen, zum Grafen gewendet, und sah den jungen fremden Mann, der für Klementinens Unschuld, das aus diesem Kreise längst verlorene

Ritterwort so rasch und lebendig führte, mit Wohlgefallen an.

„Aber Schatz!“ hob spöttisch lächelnd die Kammerherrin zum Grafen an, „was wollen Sie denn nun beginnen? Sie können hinter der Jungfer Unschuld durch die ganze Welt reiten, ehe Sie zum Ziele kommen; und gesetzt, Sie finden endlich den gesuchten Engel, wissen Sie denn, ob er nicht unterdessen gefallen? Die Flammenschwerter vor dem Paradiese sind nicht mehr gäng und gäbe.“

„Leider nein,“ sagte verdrüsslich der Graf, und sein Auge fiel ohne Willen auf die Juwelenbelasteten gelben Halskränzen der Kammerherrin, unter denen eine Busennadel funkelte; diese aber steckte dies Flammenschwert höher, um jedem Unberufenen die Aussicht in das steinige Arabien, wo vordem ihrer Reize Paradies gelegen, zu benehmen.

„Und gesetzt, mon cher,“ fuhr sie schreiend fort, „Sie finden die Mansell noch ohne Makel, was wollen Sie mit ihr beginnen?“

Rosalba schlug ihr schönes großes Auge, ohne es zu wissen, bei der Frage fester auf den Grafen an, als frage sie das mit.

Bis dahin hatte sie den jungen Fremden, den sie hier zum ersten Male sah, mit gefälligem Antheil betrachtet; sein jugendliches Aeußere, seine kräftige Frische, das lebhafteste Gefühl für Recht und Gerechtigkeit in der hochgewölbten Brust, das freie Wort auf den blühenden Lippen, das ernste Feuer in dem blitzenden Auge. — Rosalba hatte sich sonderbar bewegt gefühlt; ein nie bekanntes Wohlbehagen hatte ihr den Schwanenbusen süß und heimlich durchschauert, und leise hatte sie sich gestanden, daß das ganze Wesen dieses Fremden, dessen Namen sie nicht einmal kannte, so recht gemacht sey, um die flachen Pflasterreiter und Windbeutel ihrer gewöhnlichen Zirkel, in den ihnen eigenthümlichen Schatten der Erbärmlichkeit zu stellen; aber als der junge Graf auf jene Frage lächelnd erwiderte, „nur erst haben, um das Beginnen alsdann ist mir nicht bange,“ da flog der kalte Reif über die ersten zarten Keime des stillen Wohlwollens, was in ihrer jungfräulich reinen Brust Wurzel geschlagen hatte. Nach ihrer Ansicht hätte der Graf antworten müssen, daß er für Klementinens anständiges Unterkommen sorgen werde, das wäre keusch und ritterlich gewesen; auch konnte sie sich eine kleine, sie überwallende Empfindlichkeit nicht bergen, daß der Graf über die durchgegangene Klementine, sie, die fast dicht vor ihm Stehende, so ganz und gar übersah, daß er für sie

keinen einzigen Blick hatte, daß er that, als ob sie gar nicht da sey. Die ganze Stadt nannte mit Recht Rosalba eines ihrer schönsten Mädchen; die junge Männerwelt feierte jedesmal, wenn sie, was selten geschah, in ihre Kreise trat, ihre Erscheinung als ein Fest; Hunderte umschwärmten die Liebenswerthe, und wenn die eine Hälfte über den kleinen Fuß, die zarte Flaumenhand, den herrlichen Wuchs, die Himmelsmilde im Engelsgesichtchen, die knospenden Rosen auf den Wangen, die schwelenden Lippen und das niedliche Näschen, den Verstand aufs Grundeis setzte, daß er vor ihren sichtsicheren Augen unterging, so wußte die bessere ihren klaren Sinn, ihr reines Herz, ihr weiches Gemüth zu würdigen. Mit den fadeften, wie mit den feinsten Schmeicheleien hatte man den Weihrauch versetzt, der von allen Seiten qualmte und duftweise zu der Sonnenhöhe ihres Liebreizes emporstieg; nur der junge Graf war der Einzige, der ihr noch kein freundliches Wort gesagt hatte.

„Wollen Sie im Ernst etwas für das arme Mädchen thun,“ sagte die Mutter jetzt zum Grafen mit der sanftesten Stimme, in der sich die Theilnahme an dem Wohle des gefährdeten Wesens aussprach, so lohne Sie Gott dafür; es ist recht edel von Ihnen, sich des unerfahrenen Kindes anzunehmen, das nach dem Tode der Eltern ganz allein steht; die Mutter war eine wackere Frau, das Mädchen ist ihr Ebenbild, fromm und von unbescholtenem Wandel.“

„Dann ist meine That eine gute,“ rief der Graf begeistert, „und Eile ist vonnöthen.“

Er ergriff seinen Hut, verbeugte sich gegen die Gesellschaft und brauste von dannen.

„Noch ein Wort, Herr Graf,“ rief die Ministerin, und der Eilige kehrte zurück, und sein Blick fiel jetzt auf Rosalba, die neben der mütterlichen Excellenz stand, wie ein Engel der Unschuld und des Friedens, und als trafe ein electrischer Schlag ihn mitten in das Herz, so zuckte es ihm durch alle Glieder, wenn er dem schönen Mädchen in das Auge sah. Er schlug das Seine nieder, als könne er vor dieser Klarheit im Ebenbilde seines Gottes, nicht bestehen. Rosalba aber lächelte still freundlich vor sich hin; man hätte ihr für diesen Augenblick alles Geschwirre eines zehnjährigen Hofglanzes bieten können, sie hätte ihn nicht verkauft.

„Sollten Sie“ sprach die Ministerin weiter, „Klementinen finden, und sie sich bis dahin der

Aufnahme in ein rechtliches Haus nicht unwürdig gemacht haben, so steht ihr das unsrige offen."

Der Graf, von der mütterlichen Güte der alten Ministerin angenehm überrascht, wollte ihre Hand an seine Lippen ziehen, und ergriff in der Hast Rosalba's kleine Rechte, die auf der Mutter Arme lag, drückte einen so glühenden Kuß in die rosigten Grübchen, daß ihr alle fünf Fingerchen den ganzen Tag weh thaten, und stürmte zum Zimmer hinaus.

Schon in einer Viertelstunde rastete er in einer leichten Chaise unter den Fenstern der Gesellschaft vorbei; der Postillon wollte blasen, aber der Wagen schütterte auf dem Pflaster so gewaltig, daß das Posthorn ihm vor dem Munde wackelte, und der arme Schmettervirtuose keinen Ton finden konnte. Alle lachten; Rosalba aber schwamm in Seeligkeit, denn als der Verfolger herauf gegrüßt, hatte er, meinte sie in der Tiefe ihres stillentzückten Herzens, nur sie im Auge gehabt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Am Springbrunnen.

Wie die gewaltige Kunst die Wogen des Wassers erhebet,
Stolz die Säule sich formt, ragend ins Himmelsgebiet! —
Aber ein ewig' Gesetz, drückt ewig das Erd'sche zu Boden,
Und was so herrlich begann, wandelt sich wieder in Staub:
Also betritt der Jüngling mit feurigen Kräften die Laufbahn,
Und, zum Himmel den Blick, steigt er im Leben empor.
Oben steht der Mann, und sieht von den schwindelnden Höhen,
Was er mit thätiger Hand Herrliches baute und schuf:
Aber das Schicksal hat ihm die Lage des Wirkens gezählet,
Und in der fluthenden Zeit, findet er endlich sein Grab.
Nur, was er liebend gethan, die Mitwelt und Nachwelt zu ehren,
Wird ihm ein dankbares Mahl, trogend im Sturme der Welt.

Nymphenburg.

Joh. Langer.

Ein Beispiel von Feinheit.

Madame de Stael, geborne Delaunay (und folglich nicht die neuere reisende Philosophin, sondern die ältere Verfasserin einer interessanten Sammlung von Briefen) lebte in ihrer Jugend, Armuth halber, bei der Herzogin de la Ferté als Kammerfrau. Einst saß die Herzogin an der Toilette und verlangte Puder. Unsere Stael faßte das Puderkästchen am Deckel und schüttete allen Puder der Herzogin auf den Leib. Diese sagte sehr sanft: Wenn Sie etwas angreifen, so muß dies unten geschehen. Ramsell Delaunay hatte sich die Lehre gemerkt. Sehr behutsam faßte sie den Geldbeutel, den die Herzogin bald darauf verlangte, unten an, und hundert Goldstücke rollten im Zimmer umher. Die Herzogin — lachte.

In tiefster Ehrfurcht.

„Der ich lebenslänglich in tiefster Ehrfurcht verharre — oder: der ich in tiefster Ehrfurcht ersterbe Ew. Königl. Majestät unterthänigster etc.“
So schließen sich, wie bekannt, die meisten Memoriale.

Ein Bittsteller aber, dem dergleichen Submission noch nicht submitz genug schien, submittirte sich also:

Der ich in tiefster Ehrfurcht lebenslänglich ersterbe —

N. N.

Gedankenspiele,

von Aug. Blumröder.

Weisheit und Thorheit, sie werden nie Flug, im weltlichen Sinne;

Jene dieweil sie nicht will, diese nur weil sie nicht kann.

Nicht der Weide, der hohlen, sey gleich, die man köpft, daß sie nütze,
Sondern mit Kopf und mit Herz bringe die edlere Frucht.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Leipzig, den 12. Juli 1818.

Mit diesem Monate ging Dianens Stern wieder hell an unserm Horizonte auf, und die Muse an der Pleiße begrüßte ihn mit großem Wohlgefallen; — das ist verdollmetscher: Dem. Böbler die ältere trat heute (den 2. Juli) nach ihrer Rückkehr von Wien zum ersten Male, und zwar als Donna Diana, auf, und der hiesige, als Liebhaber der Poesie bekannte Kaufmann, Herr Gerhard, hatte sie in einem Gedichte gefeiert, welches die Zeitung für die elegante Welt mittheilt. Es war draußen schlechtes Wetter, und das Schauspielhaus so voll, als bei der ersten Aufführung des Stücks. Langrauschender Beifall empfing die reizend geschmückte, stolze Jungfrau, und ihr Spiel entfaltete sich glänzend. Ja, wenn sie auch heute die Farben etwas stärker als sonst austrug, so entschuldigte die Lage und die Spannung des Festtagspublikums vollkommen. Alles ging gut, — nur daß Herr Berger statt des noch abwesenden Herrn Stein die Rolle des Prinzen Gaston spielte, konnte man in Hinsicht der Ungeübtheit jenes angehenden Schauspielers bedauern.

Freitags, den 3. Jul. Cabale und Liebe, von Schiller. Die sehr zahlreiche Versammlung war auf die Gastrolle des Herrn Schwarz und seiner Tochter, und das Auftreten der Dem. Böbler als Lady Milford (sie soll, wie wir hören, in Wien die Rolle der Luise gespielt haben), ferner auf Herrn Wohlbrück, welcher heute den Wurm darstellte, sehr gespannt. Die erste Hälfte des Stücks ist sehr lebhaft, die letztere lahmt etwas; dies galt auch von der Vorstellung, die jedoch sonst sehr vorzüglich genannt werden darf. Dem. Schwarz spielte die Rolle der Luise, welche übrigens ihre Persönlichkeit weniger zu begünstigen schien, als irgend eine ihrer früheren Gastrollen, mit einer empfindungsvollen Schwermuth, doch ohne die Uebertreibung der gewöhnlichen Luisen, und erwarb sich auch in dieser Rolle die Achtung der Kenner. Ihr Vater spielte den Miller sehr brav und verständig. Dem. Böbler erreichte zwar die Erwartung, welche man von ihr in dieser Rolle hatte, nicht ganz, es mangelte dem Ganzen, ungeachtet des gewohnten äußern Glanzes, noch an Haltung und Würde; doch muß man auch bedenken, daß die junge Künstlerin sich erst an dieses Rollensach gewöhnen muß. Hr. Wohlbrück wollte als Wurm nicht gefallen, er gab ihn nach der Ansicht mehrerer zu leicht und freundlich. Herr Wichmann als Kalb war wirklich komisch. Der Kammerdiener des Fürsten, eine nicht unwichtige Rolle, wurde es beinahe unwillkürlich; es nahm sich drollig aus, ein rothes Gesicht mit Backenbärten in einer ganz weißen Peruque stecken zu sehen; auch die Rede wurde kraftlos gesprochen.

Samstags, den 5. Juli. Camilla, Herr Fürst debütierte als Herzog. Ich konnte der Oper nicht beiwohnen, daher nächstens über ihn bei seinem zweiten Debüt. Mad. Werner ist als Camilla hervorgerufen worden. Zum Schluß war das schon angeführte Divertissement: Die ländliche Heirat, dessen Anordner, Herr Gärtner, ebenfalls hervorgerufen worden ist.

Montags, den 6. Juli. Heinrich von Anjou, von Zahlhas. In der Vorstellung war nichts geändert. Sie erhielt erneuerten Beifall. Herr Stein gab die Hauptrolle nach seiner Rückkehr und wurde gerufen, und der Dichter selbst stellte den Ponti mit Kraft und Würde dar. Die übrigen Rollen sind weniger gut besetzt. Es ist bekannt worden, daß der interessante Stoff dieses Stücks auch von einem talentvollen dänischen Dichter Ingemann (nicht Jagemann, wie es irgendwo zweimal geschrieben steht) bearbeitet worden ist. Warum sucht man nicht diese Bearbeitung auf das deutsche Theater zu bringen?

Den 8. kam das Leben ein Traum wiederum bei vollem Hause auf die Bühne. Es macht unserm Publikum Ehre, daß es sich ohne Unterlaß für große Schauspiele interessirt, und das Einheimische wie das Fremde mit gleicher Unbefangtheit aufnimmt. Die Vorstellung war vollkommener dadurch geworden, daß Herr Senast die Rolle des Elotald übernommen hatte, und sie mit Ernst und Würde ausführte. Der Darsteller des Astolf trägt den Kopf etwas zu hoch, und braucht für die feinern Schattirungen der Rede und Geberdung noch mancher Vorschule. Ob diese Rolle durch die neue Besetzung gewonnen hat, läßt sich nach den Aeußerungen des Publikums bezweifeln. Vortrefflich sprach Herr Stein als Sigismund; am Schlusse des zweiten Aktes steht sein Spiel mit seiner Figur im Mißverhältnisse. Herr Neufeld, als Basil, liefert eine meisterhafte Darstellung.

Den 10. Das unterbrochene — man dürfte bald sagen, das ununterbrochene Opferfest. Herr Fürst gab hierin sein zweites Debüt; auch die Rolle des Oberpriesters war durch Herrn Senast neu besetzt, und Mad. Neumann-Sessi sang die Rolle der Elvira heute mit einiger Anstrengung. Hr. Fürst verdirbt die Wirkung seiner herrlichen Bassstimme durch unangenehmes Zerrren und Hervorstößen der Töne, welche er erst einige Male im Munde herumwendet, auch ist in seinem Spiel etwas Forcirtes. Möge er die bessern Muster, die ihm zur Seite stehen, namentlich den trefflichen Tenorist Klengel, der heute so schön die Partie des Murney vortrug, und die Meisterin Mad. Sessi nachahmen. Herr Senast's Gesang war für diese Rolle zwar nicht durchdringend, aber voll lobenswerther Bemühung. Mad. Werner sang im Ganzen heute (als Myrrha) recht wacker; darum kann man ein Bockstrieblchen wohl verzeihen. Ein großer Theil des Publikums und Referent mit ihm, vermist in dieser Oper den Operngracioso Pedrill, mit welcher Rolle auch einige sehr erheiternde kleine Gesangstücke wegfallen. Das Haus war heute trotz des unentschiednen Wetters leerer als jemals. Nächstens soll, wie wir hören, die Oper: der Bergsturz, mit Musik von Weigl, für uns noch neu, Aschenbrödel, Agnes Sorel; von Schauspielen: Kleist's Rädchen von Heilbronn, und wenn Herr Löwe von seiner Kunstreise, auf welche er seit einigen Tagen gegangen ist, wieder zurückgekehrt seyn wird, Grillparzer's Sappho gegeben werden, auf deren Erscheinung man auch hier sehr begierig ist.

L....6.

Berichtigung. In dem Gedichte: Die Tageszeiten des Lebens, Nr. 173., muß es im dritten Verse statt: dräben, heißen: drüber.

R. R.